



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Liljedahl, Ernst: Die Ostfront des Weltkrieges

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die Ostfront des Weltkrieges

Von Hauptmann Ernst Liljedahl, Mitglied des schwedischen Reichstages

Die nachfolgende Darstellung des osteuropäischen Problems dürfte unseren Leserkreis besonders interessieren, weil sie die Auffassung eines „Neutralen“ widerspiegelt. Die Schriftleitung



innerlei, wer „angefangen hat“, die Tatsache, daß die russische Eroberungspolitik die Hauptursache des Weltkrieges ist, dürfte sich nicht bestreiten lassen. Der Minister des Auswärtigen Sazonoff hat vor der russischen Duma offiziell zugegeben, daß der Zweck des Krieges ein Fortsetzen der russischen Mittelmeerpolitik sei.

Der russische Oberbefehlshaber Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hat in seinem bekannten Aufruf an das polnische Volk erklärt, daß der Krieg gegen Deutschland und Österreich außerdem noch die Eroberung der mit diesen Reichen vereinigten Teile des ehemaligen Königreiches Polen bezwecke, also den Deutschen Reiche Posen, Westpreußen und Ostpreußen bis zur Weichsel und seinen Verbündeten Galizien entrisen werden solle. Rußlands Kriegszweck ist daher völlig klar. Seine alles verschlingende Liebe zu seinen Nachbarn ist der „Idealismus“ seiner Politik. Das Zarenreich will neue Länder haben, um sie durch Mißwirtschaft zu ruinieren.

In einem Vortrage, den der österreichische Regierungsrat Professor Carl Brochhausen am 23. Januar 1915 in Wien gehalten hat — und über welchen die Zeitschrift Polen ausführlich berichtet —, ist die Lage unter österreichischem Gesichtspunkte durch einige beleuchtende Sätze klargestellt. Es wurde gezeigt, wie jeder, der sich mit der Politik Rußlands in den letzten Jahren gründlich beschäftigt hat, erkennen kann, daß die Kriegspolitik des Zarenreiches im Südwesten Österreichs zerfallen, Aufteilung in seine Atome, das Ende des Habsburgerreiches und — hinsichtlich der Kriegsaufgabe gegen Deutschland — das Zermalmen Mitteleuropas ist. Daher ist, nach Brochhausen, „Selbstverteidigung und Kampf um die Existenz“ das Feldgeschrei der Zentralmächte.

Sieht man von den antinationalen Übergriffen ab, von welchen wohl keine Großmacht chemisch rein ist, so ist Österreich, im großen gesehen, in älteren Zeiten ein kräftiger Kulturschutz gegen Hunnen, Tataren und Türken gewesen, und heute steht es als Grenzwacht gegen das halbasiatische Rußland da. Das Zarenreich hat seine Mission darin gesehen, die slawischen Völker, welche zur österreichischen Monarchie gehören, zu „befreien“ und durch Verwirklichung des

panslawistischen Gedankens einen Rassenkrieg zwischen Germanen und Slawen zu proklamieren. Österreich-Ungarn enthält verschiedene slawische Volkselemente und hat sich trotz seiner bunten Zusammensetzung und seines Sprachengemisches als ein starker Staat erwiesen. Auf der Karpathenseite der Ostfront herrscht also kein Rassenkampf zwischen Germanen und Slawen, sondern es handelt sich in diesem Kriege um einen Kampf zwischen dem Nationalitätsprinzip, das Österreich-Ungarn, im großen betrachtet, vertritt, und der Volksunterdrückung, die Rußlands herkömmliche Politik ist. Durch ihre langwierige Beschäftigung mit einem verwickelten Staatsprobleme, das verschiedene Nationen und Rassen umfaßt, hat sich die Donaumonarchie zu einer freilich noch nicht abgeschlossenen, aber doch haltbaren Lösung des Problems hinexperimentiert. Der Krieg hat durch seinen Ansporn zur Sammlung den Reichsgedanken gestärkt, aber auch anderseits durch die Treue der verschiedenen Volkselemente gegen diesen Gedanken ihr nationales Recht ebenfalls verstärkt und dadurch mit den weitgehenden Zentralisationsbestrebungen aufgeräumt, deren Zweck eine Verschmelzung der verschiedenen Nationen innerhalb der Doppelmonarchie war. So sagte Professor Brodhausen in seinem Vortrage mit Recht, daß das österreichische Staatsproblem nichts anderes sei als das konzentrierte europäische Friedensproblem, daß alle Versuche, selbst die kleinste Nation aufzusaugen, mißlungen seien und daß also, weil keine die andere ganz verschlingen könne, jede mit den anderen zusammenleben müsse.

Um als starker Staat existieren zu können, muß also Österreich-Ungarn die Nationen, welche es umfaßt, ihr eigenes Leben leben lassen, ohne daß sie darum ihre Gemeinsamkeit mit dem Reiche aufgeben, denn geschähe dies, so würden sie sicherlich binnen kurzer Frist sowohl durch den Krieg aller gegen alle wie durch die russische Gefahr ihrem Untergange entgegengehen. Der Weltkrieg ist nicht, wie Rußland gehofft hat, ein Sprengkeil in der angegriffenen Monarchie geworden, sondern umgekehrt ein Eisenring der Einigkeit, der die vorher in Eider lebenden Völker näher miteinander verbunden hat. Auch ein Teil der eigenen slawischen Völker Rußlands, wie die Polen und die Ukrainer, ziehen ohne Zweifel den Anschluß an die Zentralmächte dem russischen Joche vor.

Im nördlichen Teile der Ostfront, wo die deutschen Heere unter Hindenburgs Führung im russischen Polen vorrücken, bedeutet der Krieg auch nicht ganz einen Rassenkampf, denn die Polen stehen mit ihren Sympathien nicht auf seiten Rußlands, sondern auf der Seite Deutschlands, weil dieses Land Österreichs Bundesgenosse ist. Aber im großen gesehen bedeutet die russisch-deutsche Kampfstellung dennoch eine Abrechnung zwischen Germanen und Slawen.

Während Frankreichs Einwohnerzahl seit 1871 von 36,2 Millionen auf 39,8 Millionen gestiegen ist, hat sich die des Deutschen Reiches in derselben Zeit von 41 Millionen auf 68 Millionen gehoben, und zwar besonders durch den schnellen Aufschwung der Industrie und der Landwirtschaft, dem es zuzuschreiben ist, daß dort nur ganz unbedeutende Auswanderung stattgefunden hat.

Das starke Deutsche Reich ist eine wirklich organische Einheit, ein Staat voll reicher, vielversprechender Harmonie. Der religiöse Gegensatz zwischen den süddeutschen Katholiken und den norddeutschen Lutheranern kann wohl Dissonanzen hervorbringen, aber der Reichsgedanke beherrscht sie doch ohne Schwierigkeit und läßt beinahe alle Deutschen sich als innerhalb der Sphäre des großen deutschen Sprachgebietes vereinigte Deutsche fühlen. Die wirklich schrillen Dissonanzen innerhalb des Deutschen Reiches sind, nach skandinavischer Auffassung, die Kränkungen, die dem Rechte der dänischen und polnischen Volkselemente auf nationales Leben innerhalb des Rahmens des deutschen Reichsgedankens widerfahren sind. Es muß der deutschen Staatskunst nach dem Kriege Ehrensache sein, dies zu ändern. In den skandinavischen Ländern, wo das Nationalitätsprinzip zu den Heiligtümern, die jedes Kulturvolk ehren sollte, gehört, ist die deutsche Politik gegen Dänen und Polen absolut unverständlich gewesen, da ja die Deutschen gleich den Skandinaviern zu den ethisch am besten gebildeten Völkern zu rechnen sind.

Gegen das einheitlich miteinander verwachsene, starke, auf den verschiedenen Kulturgebieten reichbegabte, männlich offene, einfache, arbeitssame und gottesfürchtige deutsche Volk steht nun Rußland mit einem Chaos verschiedener, durch halbbarbarische Staatskunst regierter Völker im Felde. Kein Land ist außer Finnland und Polen so bemitleidenswert wie das große Rußland, dessen leidende Bevölkerung den Eindruck einer gewaltigen Herde ohne Hirten macht. Das russische Staatsproblem ist so, wie russische Staatskunst es bisher formuliert hat, unlöslich oder nur durch Auflösung lösbar. Rußland ist eine Welt im Werden, eine politische Nebulose, die ihren Kern noch nicht kennt und noch keine Ringe hat absondern können, welche ihrerseits, wenn der Mutterkörper sie abgestoßen hat, sich je zu einer neuen Welt zusammenziehen werden. Man kann, wenn von Rußlands Zukunft die Rede ist, wirklich nicht umhin, die Kant-Laplacesche Theorie der Welterschöpfung anzuwenden. Ein politisches Sonnensystem, das mehreren Welten Leben gibt und sie zusammenhält, kann sich nicht bilden, wenn die Welten selbst sich nicht bilden dürfen. Ein Zusammenschließen zwischen verschiedenen Völkern wird solange unorganisch und naturwidrig sein, wie es ihnen nicht gelungen ist, zunächst sich selbst zu gestalten. Erst dann, wenn ein Volk, gleich Ibsens Brand, „ganz es selbst“ geworden ist, gilt es, nicht „sich selbst genug“ zu sein wie Peer Gynt. Doch das Umkehren der Reihenfolge und das Bekämpfen der Karrikatur, bevor man das richtige Bild fixiert hat, ist verkehrte Staatskunst. Und daß sie dies nicht einsieht, ist einer der Beweise der verhängnisvollen Halbbildung der russischen Politik. Dazu gehört auch, daß diese Politik die Grenzen des künftigen russischen „Sonnensystems“ nicht kennt und nicht kennen will.

Nicht-russische Völker wohnen an den Meeren, wohin die großrussische Expansionspolitik in Europa gelangt ist. Der wirkliche Russe bedarf ebensowenig eines Hafens am Atlantischen Ozeane oder am Mittelmeere wie der Lappe einer

Erzhöhle im Lande der Hottentotten bedarf. Denn der Russe ist ein Flußmann, kein Seemann. Die russische Staatspolitik ist darauf ausgegangen, die Moskowiter (die Großrussen) zu Herren über die anderen Völker in Rußland zu machen und so eine gewaltige homogene Staatsbildung, ein Weltreich ohnegleichen, zustandezubringen. Aber das Resultat ist ein Chaos ohnegleichen geworden. Die gesellschaftliche Autonomie der verschiedenen Völker ist in brutaler Weise unterdrückt worden, und an die Stelle nationaler Verwaltung ist eine gegen die nationalen Züge ganz gefühllose und gegen die nationale Entwicklung blinde Reichsverwaltung getreten. Diese großrussische Expansion, welche der moskowitische Staatsgedanke mit herbeigeführt hat, ruht auf einer völkerpsychologischen Unnatur, die das Zarenreich zu einem ständigen Revolutionsherde macht. Die Mine unter dem dereinst zum Einsturz bereiten großen Bau wächst an Sprengladung mit jedem Tage des jetzt herrschenden Krieges, der ohne Zweifel für Rußland zur Katastrophe werden wird. Damit erhält das russische Volk ein durchaus anschauliches Bild der Politik der großfürstlichen Kriegspartei und wird wohl danach handeln.

Der Begriff „Russen“ umfaßt die vielleicht 70 Millionen zählenden Moskowiter (Großrussen), 30 Millionen Ukrainern (Kleinrussen) und die Weißrussen, welche ungefähr sechs Millionen stark an den Flüssen Pripet, Dniepr, Düna und Njemen wohnen. Unter den russischen Stämmen stehen die durch Hungersnot und Trunksucht sehr verheerten Weißrussen am niedrigsten. Wenn auch die Ukrainer, die von den Moskowitern verächtlich „Kleinrussen“ genannt werden, trotzdem sie körperlich größer und geistig bedeutender sind als diese, zu den Russen gerechnet werden, so haben sie doch ihre eigene Geschichte, ihre eigene Sprache und ihr eigenes nationales Aussehen mit feineren Gesichtszügen und dunklerer Hautfarbe, als man sie bei den Moskowitern findet. Der Unterschied zwischen diesen beiden slawischen Völkern dürfte noch größer sein als der zwischen den skandinavischen. Dagegen ist die Verschiedenheit zwischen Großrussen und Weißrussen unbedeutend. Außer den Polen, Deutschen, Finnen, Juden, Letten, Litauern und Esten hat Rußland unter seinen Bewohnern noch viele andere nichtrussische Völker, wie 15 Millionen Turkotataren im europäischen Rußland sowohl wie im asiatischen, vier Millionen Kirgisen, eine Million Sarten, anderthalb Millionen Tschugatschen und Jakuten, ferner Turkmenen, Kalmücken, Tungusen, Eskimos, Samojeden und allein in den Kaukasusländern einige dreißig verschiedene Nationalitäten. Es gehört zur Kulturaufgabe Rußlands, diese vielen zum großen Teile noch im Naturzustande lebenden Völker zu erziehen und auszubilden, und hier muß der russische Staatsgedanke vielleicht in einem gewissen Maße mit einem notwendigen, natürlichen Verschmelzungsprozesse rechnen. Doch einer solchen Kulturaufgabe hat das Zarenreich die Barbarenaufgabe einer Vernichtung der höheren, bereits ausgestalteten Kulturvölker, die innerhalb der Grenzen Rußlands wohnen, zugesellt. Dieser Gefahr kann der Weltkrieg an der Ostfront Deutschlands und Österreichs abhelfen.

Das eigentliche russische Volk bilden die Moskowiter, die bei der letzten Volkszählung im Jahre 1897 ganze 55,6 Millionen ausmachten und jetzt wohl ungefähr 70 Millionen betragen dürften. Bei diesem an Moskau als Mittelpunkt geschichtlich geknüpften Flußvolke innerhalb des gewaltigen Stromgebietes der Wolga gibt es kein naturbestimmtes Verlangen nach dem Atlantischen Ozeane oder nach dem Mittelmeere, sondern die russische Meerespolitik wird durch den von Weltobererträumen besetzten russischen Imperialismus vorgeschoben. Das offizielle Rußland hat dabei eingesehen, daß es niemals an das Mittelmeer, da heißt an den Bosphorus und die Dardanellen, gelangen kann, ohne das deutsche Schwert zu beseitigen, das nicht nur zum direkten Schutze Deutschlands geschliffen ist, sondern auch zu seinem indirekten im Abwehren des Stiebes, welchen Rußland gegen Österreich, den nächsten hinabgelassenen Schlagbaum, der die russische Mittelmeerpolitik hindert, richten will. Deutschland bedarf Österreichs als handelspolitischer Abrundung nach dem Balkan und dem Mittelmeere hin. In seiner beim Kriegsausbruch herausgegebenen Broschüre „Sein oder Nichtsein“ sagt der Geschichtsprofessor der Berliner Universität Dr. Dietrich Schäfer: „Heute darf nur eine Erwägung, eine Überzeugung wirksam sein: unseres Reiches Bestand hängt an dem der österreichisch-ungarischen Monarchie“. Dieses Faktum bindet Rußland an Frankreich, dessen Verlangen nach Rache für die 1870/71 erlittene Niederlage die einzig begreifliche Ursache des Bündnisses zwischen der roten Republik um Paris herum und dem sibirischdunklen Zarenreiche gewesen ist.

Seit 1898 hat im russischen Reiche keine Volkszählung stattgefunden, aber vermittelt Berechnung des Prozentzuwachses der verschiedenen Völker in Rußland ist es Dr. Szerer gelungen, im ersten Jahrgange (1915) der Zeitschrift *Polen* aus verschiedenen Quellen einen interessanten Bericht darüber vorzulegen. Rußland hat im Kriege seine größte Kraft eingesetzt, um Österreich-Ungarn durch Eroberung Galizien zu nehmen und dadurch näher an das Mittelmeer heranzukommen. Doch welche Völker bewohnen nun Galizien? Dort wohnen mehr als vier Millionen Polen, mehr als drei Millionen Ruthenen (Ukrainer) und 90 000 Deutsche, also hauptsächlich Polen (meistens in Westgalizien) und Ruthenen (besonders in Ostgalizien), aber so gut wie gar keine Russen. Der Krieg ist demnach ein neuer Ausbruch der russischen Gewaltpolitik: vorwärts über die Leichen anderer Völker.

Nach Szerers genauer Untersuchung wohnen im russischen Polen

	(im Jahre 1907)		(im Jahre 1910)
Polen	73,4 Prozent	8 908 900 Einwohner	
Juden	13,7 "	1 660 490 "	
Deutsche	5,1 "	618 590 "	
Ruthenen	3,5 "	426 950 "	
Litauer	2,8 "	337 190 "	
Russen	1,1 "	134 630 "	
Weißrussen	0,25 "	30 320 "	

In Polen bilden also die Russen eine außerordentlich geringe Anzahl der Bevölkerung, nur ein Prozent nach mehr als hundertjährigem Besitze des Landes. Jetzt tobt der Krieg in seiner vielleicht verheerendsten Gestalt in dem armen Polen und Galizien. Dort haben die freiwilligen Legionen, die aus der Blüte der polnischen Jugend bestehen, sich vor dem Zeitpunkte, da sie sich als Wehrpflichtige zu den verschiedenen russischen Regimentern begeben mußten, schnell der österreichischen Armee angeschlossen, überzeugt, daß in der Bedeutung des Weltkrieges auch, und vor allem, Polens nationale Freiheit im Anschlusse an die Zentralmächte enthalten sein muß. Also ein Staatsverband, denn sonst könnte Polen für Deutschland und Österreich ein neues Serbien werden.

Das russische Polen, offiziell Weichselgouvernement genannt, wird im Osten von den Flüssen Njemen, Bobr und Bug begrenzt. Dort müßte also das eigentliche Rußland beginnen, aber die Bevölkerungsstatistik gibt andere Aufklärungen. Längs der Ostgrenze Polens schließen sich im Norden und Osten jener Flüsse die russischen Gouvernements Kowno, Wilna, Grodno und Wolhynien an. Dort wohnen unter Polen, Ruthenen, Deutschen und anderen nur wenige Russen; nach Prozenten der ganzen Bevölkerung berechnet folgende Anzahl:

Kowno . . .	4,7 Prozent	Grodno . . .	4,6 Prozent
Wilna . . .	4,9 Prozent	Wolhynien . .	3,5 Prozent

Gehen wir nun mit Hilfe der Bevölkerungsstatistik, wie sie in Szerers interessanter Studie vorliegt, weiter ostwärts und südostwärts. Zu Litauen und Weißrußland rechnet man die sechs Gouvernements Kowno, Wilna, Grodno, Minsk, Witebsk und Mohylew, das heißt das russische Reich bis an die Dwina und den Soz, einen Nebenfluß des Dniestr. In diesen Gouvernements wohnen zusammen nur 700000 Russen, während die Weißrussen gegen sieben Millionen, die Ukrainer 460000 und die Polen beinahe anderthalb Million ausmachen. Zu Kleinrußland werden die Gouvernements Wolhynien, Podolien und Kiew gezählt, wo die Anzahl der Russen nur 532 000 beträgt, während die Ukrainer, die ja — wie wiederholt werden muß — ein ganz anderes, wenn auch den Russen der Rasse nach verwandtes Volk sind und trotz des bis 1905 bestehenden russischen Verbotes ukrainischer Druckschriften noch immer eine eigene Sprache sprechen, neunehalb Millionen und die Polen 817000 ausmachen. Nun sind wir an den Dniepr gelangt und damit in die ukrainische Frage hineingekommen.

In Galizien leben der polnische Volksstamm und der ukrainische (die Ruthenen) zusammen unter der humanen Herrschaft Österreich-Ungarns. Von dort aus breiten sich die Polen nach Norden hin im russischen Polen aus und die Ruthenen ostwärts, nordostwärts und südostwärts in Weißrußland und Kleinrußland (der Ukraina). Unter dem Deckmantel des Panlawismus trachtet nun Rußland danach, durch seinen Angriff auf Österreich-Ungarn die Ruthenen in Galizien zu „befreien“, eine freundliche Absicht, welche diese damit beantwortet haben, daß sofort „der Bund zur Befreiung der Ukraina“ gegen Rußland

organisiert worden ist, der von Wien aus vier- bis sechsmal monatlich die wertvolle Zeitschrift *Ukrainische Nachrichten* erscheinen läßt.

Das in Galizien Ruthenen und im eigenen Lande Ukrainer genannte Volk der Ukraina bildet nächst den moskowitischen Russen mit seinen 35 Millionen Menschen das größte slawische Volk auf einem über 850000 Quadratkilometer umfassenden Gebiete, das also bedeutend größer ist als das ganze Deutsche Reich. Im Besitze dieses Gebietes sind nur zwei Staaten: Rußland und Österreich, und das erstere Reich herrscht über nicht weniger als elf Zwölftel des ukrainischen Landes. Die Jahresproduktion der Ukraina an Weizen, Roggen und Gerste beträgt bis zu einem Drittel der Produktion Rußlands, die Zuckerrübenproduktion beläuft sich dort sogar auf fünf Sechstel und die Viehmenge auf ein Drittel der des europäischen Rußlands. Die Eisenproduktion der Ukraina macht 69 Prozent und die Steinkohlenproduktion 79 Prozent der Gesamtproduktion des europäischen und asiatischen Rußlands aus.

Wie hat die russische Regierungsmacht dem Volke der Ukraina, das dem Zarenreiche jene großen Kraft- und Reichtumzuschüsse liefert, gedankt? Darüber schreibt eines der Mitglieder der ukrainischen Freiheitspartei in der schwedischen Zeitung *Aftonbladet* (vom 17. Januar 1915) unter anderem folgendes, das nach dem großen Siege der Zentralmächte in Galizien besonderes Interesse hat:

„Die größte Bedeutung der Ukraina liegt darin, daß Rußland nur durch ihr Gebiet hindurch Zutritt zu den Häfen des Schwarzen Meeres hat, durch welche 70 Prozent des Gewichtes und 65 Prozent des Wertes der ganzen russischen Ausfuhr gehen.

Daraus ersieht man, daß für Rußland kein Gebiet fremder Nationalität, nicht einmal das polnische, von so großer Bedeutung ist, wie das ukrainische. Rußland könnte jedes andere Nationalgebiet verlieren und sich nach kurzer Zeit davon erholen, nur nicht nach dem Verluste des ukrainischen Gebietes. Das haben die russischen Regierungen stets eingesehen, und diese auf wirtschaftlichem und staatspolitischem Grunde ruhende Erkenntnis ist die Ursache ihrer Stellung zu der ukrainischen Nationalitätsfrage. Sogar die Sprache dieses zweitgrößten slawischen Volkes wurde aus Schule und Kirche verbannt, und nachdem Rußland das ukrainische Gebiet in Österreich (Ostgalizien und die nördliche Bukowina) besetzt hat, ist die Benutzung der ukrainischen Sprache auch in der Privattorrespondenz offiziell verboten, und alle ukrainischen Zeitungen sind eingezogen worden. Mit einem Worte: sogar die in Rußland schwer unterdrückten Juden genießen dort größere nationale Freiheiten als die slawischen Ukrainer. Rußlands einflußreiche Kreise stehen auf dem Standpunkte, daß das ukrainische Volk vollständig russifiziert werden müsse, ja daß es eigentlich schon ein Teil des russischen Volkes sei, obwohl dies sich in Wirklichkeit nicht so verhält.

Von der Zerstörung Kiw, der Hauptstadt der Ukraina, durch den russischen Fürsten Andreas Bogolubsky an bis zur Schlacht bei Poltawa hat das ukrainische Volk eine Menge Kämpfe und Bündnisse gegen Rußland aufzuweisen. Der gegenseitige Widerwille zwischen dem ukrainischen Volke und dem russischen geht so weit, daß an der ethnographischen Grenze seit Jahrhunderten beinahe gar keine gemischte Ehen vorgekommen sind. Und was den sprachlichen und anthropologischen Unterschied zwischen den beiden Völkern anbetrifft, so hat sogar die russische Akademie der Wissenschaften in Petrograd in ihren offiziellen Mitteilungen festgestellt, daß das ukrainische Volk eine selbständige, ganz von der russischen verschiedene Eigenart gezeigt habe.

Eine der wichtigsten latenten Kriegursachen war die, daß Rußland das ukrainische Gebiet, welches sich unter österreichischer Herrschaft befindet, erlangen wollte, damit dieses Piemont der Ukrainer keinen Einfluß auf das übrige Gebiet gewinne. Nach seiner Besetzung durch die russische Armee wurden die Früchte der hundertjährigen Kulturarbeit der österreichischen Ukrainer sogleich vernichtet. Tausende ukrainischer Vereine in Galizien und in der Bukowina wurden verboten, ebenso das Herausgeben aller ukrainischen Zeitungen ohne Ausnahme, das Nationalmuseum in Lemberg und die Bibliothek der Schewtschenko-Wissenschaftsgesellschaft wurden geplündert. Kurz: der slawische Bruder hat uns deutlich gezeigt, was er unter 'Befreiung' vom germanischen 'Joch' versteht.

In den Jahren 1708 und 1709 haben die Ukrainer zum letzten Male mit den Waffen in der Hand gegen eine derartige Befreiung gekämpft. Der ukrainische Hetman Iwan Mazepa, der sich mit Karl dem Zwölften verbündet hatte, und Hordijeno, der Generalissimus der 'Selsch' der ukrainischen Saporogen standen an der Spitze der Revolte. Die Schlacht bei Poltawa nahm einen für Rußland günstigen Ausgang. Im Jahre 1783 hob Rußland die ganze ukrainische Heeresorganisation auf. Das ist also kaum 180 Jahre her, und jetzt stehen an der Westgrenze des ukrainischen Gebietes wieder die ukrainischen Freischützen unter dem alten Namen 'Selsch' im Kampfe gegen das russische Heer, und die politischen Organisationen der Ukraina wenden sich in ihrer gerechten Sache an die Presse und die öffentliche Meinung aller europäischen Völker. Gegenwärtig existieren zwei allgemeine ukrainische Organisationen ohne Ansehen der Partei: eine, der Ukrainische Nationalrat, umfaßt die österreichischen Ukrainer, und die andere, der Bund zur Befreiung der Ukraina, umfaßt die Ukrainer, welche russische Untertanen sind. Beide Organisationen bekämpfen den Panlawismus aus reinem Selbsterhaltungstrieb. Beiden schwebt als höchstes Ziel die Errichtung einer selbständigen ukrainischen Monarchie mit konstitutioneller Verfassung vor.

Die Ukraina schloß im Jahre 1654 mit Rußland den Vertrag zu Perejaslaw, demzufolge sie 'für ewige Zeiten' vollständige Autonomie mit eigener staatlicher und militärischer Verfassung und mit selbständiger Politik behalten sollte. (In der Geschichte Finnlands dürfte man ähnliche Verträge finden, die gleichfalls gebrochen worden sind.) Rußland hat das ukrainische Gebiet also nicht mit Waffen erobert, sondern langsam und heimtückisch das Bündnis gebrochen. Indessen gelang es Rußland, trotz aller Verfolgung, nicht, den Gedanken an die Selbständigkeit der ukrainischen Nation auszurotten. Jetzt naht die Abrechnung, und es ist nicht unmöglich, daß der sogenannte panslawistische Gedanke an dem Staatsgedanken des nächstgrößten slawischen Volkes zerfallen wird."

So ist der „Befreier“ nach derselben Methode vorgegangen, die er auch in Finnland und in Polen angewandt hat. Endlich beginnt Europas Gewissen, das jetzt hauptsächlich in den Zentralmächten und in Skandinavien existiert, sich hiervon zu überzeugen.

Ukraina bedeutet „Grenzland“ und ihre Kultur ist hauptsächlich auf den fruchtbaren Landstrich um den mittleren Dniepr herum beschränkt gewesen. Diese Gegend war lange ein Zankapfel zwischen Polen und Rußland, bis es dem Zaren Peter den Ersten gelang, das Land der Ukrainer in seinem Besitz zu behalten. Noch heute erscheint die Ukraina dem Forscher wie ein unbestimmtes Grenzland zwischen Österreich-Ungarn, Polen und Rußland. Tieferes Eindringen in die ukrainische, sowie auch in die polnische Frage dürfte jedoch an die Hand geben, daß der Schlagbaum, dessen Vorlegen quer durch Europa hindurch die größte Aufgabe des Weltkrieges ist, naturgemäß längs der Grenze vorgeschoben werden muß, wo das eigentliche Rußland beginnt. Diese Grenze liegt unmittelbar

im Osten des Dniepr. Der Schlagbaum müßte aus vier selbständigen Staaten vom Eismeere bis an das Schwarze Meer bestehen, nämlich aus Finnland, den Ostseeprovinzen, Polen und der Ukraina im Anschlusse an einen mitteleuropäischen Staatenbund. Damit wäre Rußland wieder zu sich selbst mit Moskau als Mittelpunkt zurückgeführt, den Weltobererendenzen ein Ende gemacht und die unterdrückten Völker, auf deren Kosten das Zarenreich seinen unnatürlichen Vormarsch in Mitteleuropa hat machen können, befreit.

Das Seensystem des Peipus und die vielen kleinen Seen um Dünaburg herum markieren die Volks-, Sprach- und Naturgrenze zwischen Rußland und den drei Ostseeprovinzen Estland, Livland und Kurland. Bei der Volkszählung 1897 hatte Estland 412000 Einwohner, unter denen es nur 20000 Russen gab, während 22000 Deutsche und 6000 Schweden waren. Die Volksmehrheit besteht aus Esten, einem Zweige des finnischen Volksstammes. Die Hauptsprache ist das Estnische, während die gebildete Klasse Deutsch spricht und in einigen Gegenden der Westküste sowie auf den meisten Inseln Schwedisch gesprochen wird. Die Russifizierungsarbeit mit Einführung der russischen Sprache in den Schulen und Einsetzung russischer Beamten allerorten ist mit rücksichtsloser Strenge betrieben worden, und nach dem Aufbruch der Esten im Jahre 1905 hat die Regierung Strafexpeditionen unter dem Befehl adliger Offiziere dorthingeschickt, welche die Bauern knuten und auch erschießen ließen. Die Aufbruchbewegung war auch gegen die deutschen Gutsherren gerichtet, weil es zur Russifikation gehört, die Esten gegen die Deutschen aufzuheben, aber die Nemesis wollte, daß der russische Autokratismus 1905 selber einen blutigen Kopf davontrug.

Livland wird hauptsächlich von Esten und Letten, einem der Sprache nach indoeuropäischen Volksstamme, bewohnt, während die Russen bei der letzten Volkszählung im Jahre 1897 nur fünf Prozent der 1295000 Köpfe zählenden Bevölkerung betragen, und die Deutschen sieben Prozent. Kurland besaß 1910, nach Dr. Szerers schon erwähnter Studie in der Zeitschrift *Polen*, 741000 Einwohner, darunter 75 Prozent Letten und nur fünf Prozent Russen, während die Deutschen auch hier sieben Prozent ausmachten.

Praktisch gesehen, existiert das russische Volk also in den Ostseeprovinzen, in Polen und in der Ukraina nicht. Die von der Natur gegebene Grenze zwischen Rußland und Mitteleuropa liegt im Osten dieser Länder. Aber die russische Gewaltpolitik hat sich nicht um die Ordnung der Natur gekümmert, sondern durch brutale Machtentwicklung seine Grenzvölker niedergetreten, um die Ufer der Meere, welche die Natur nie für die Russen bestimmt hatte, zu erreichen. Die Folge davon ist eine Mißregierung ohnegleichen innerhalb ihres Anteiles in Europa gewesen, wo der russische Koloss ohne andere Aufgabe als die, eine höhere Kultur zu beseitigen, vorgerückt ist.

Diesem Heereszuge der Unkultur in das Zentrum Europas hinein haben nun Deutschland und Österreich-Ungarn ihre Armeen entgegengestellt. Es kann uns nicht anders als ein Abfall von den Verpflichtungen der Zivilisation

erscheinen, daß England und Frankreich mit der Gefahr von Osten her gemeinsame Sache gemacht haben. Nicht länger leitet die Staatskunst des edlen Gladstone die Weltmission Englands.

Hinter dem Weltkriege stehen viele Faktoren, doch betrachtet man das blutige Drama mit der Geschichte im Gedächtnisse und seinem Freiheitsgeföhle im Sinne, dann ist Rußland mit seiner unersättlichen Expansionspolitik und der brutalen Unterjochung seiner Grenzvölker die Macht, welche die schwere Krise in Europa hervorgerufen hat. Im tiefsten Inneren gesehen ist der Weltkrieg ein Wahnsinn, aber wenn russische Staatskunst aus einem solchen Unglücke Vorteil ziehen will, so kann der Geist der Geschichte nicht umhin, sich der entstandenen Lage zu bedienen und ihr einen Sinn zu geben.

Was ist denn der Hauptzinn des Weltkrieges? Europa zu einer neuen Kulturepoche zu sammeln, in welcher das Zusammenwirken der nationalfreien Staaten stärker betont wird als der Gegensatz zwischen ihnen. Organisatorisch ausgedrückt bedeutet dies, daß ein europäischer Staatenverband mit ethnologisch bestimmter Grenze zwischen Europa und Asien zustandekomme. Dies bedeutet seinerseits, daß Rußland dem europäischen Staatenverband die Länder, die es von Europa erobert hat, also Finnland, die Ostseeprovinzen, Polen und die Ukraina zurückgebe, um sich selbst in seiner moskowitischen Einheit und seiner asiatischen Mission wiederzufinden. Petersburg muß wieder nach Moskau verlegt werden. Das „europäische“ Rußland ist ein Chaos, in das erst Ordnung kommen kann, wenn die fremden Länder abgetrennt worden sind.

Jeder Kenner der russischen Politik muß mit Professor Rudolf Eucken, dessen weitblickende Kulturphilosophie in den Ukrainischen Nachrichten zum Ausdruck gekommen ist, vollständig einig sein, wenn er konstatiert, daß selbst nach einem siegreichen Kriege der Zentralmächte „das russische Riesenreich mit seiner halbasiatischen, alles nivellierenden Art und seinen ungeheueren Massen eine große Gefahr für Zentraleuropa bleiben wird, wenn es nicht gelingt, die von Rußland nach Westen zu unterworfenen Völker von ihm abzulösen, selbständig zu machen und in irgendwelchem Zusammenhang mit Zentraleuropa zu bringen“, und hinzufügt: „insofern entscheidet das Schicksal dieser Völker auch über das Schicksal Europas“.

